



600 Jahre Bartholomäuskirche

Predigt in Mistelgau am 13.6.21

1. Korinther 14,1-12

1 Strebt nach der Liebe! Bemüht euch um die Gaben des Geistes, am meisten aber darum, dass ihr prophetisch redet! 2 Denn wer in Zungen redet, der redet nicht zu Menschen, sondern zu Gott; denn niemand versteht ihn: im Geist redet er Geheimnisse.

3 Wer aber prophetisch redet, der redet zu Menschen zur Erbauung und zur Ermahnung und zur Tröstung. 4 Wer in Zungen redet, der erbaut sich selbst; wer aber prophetisch redet, der erbaut die Gemeinde.

5 Ich möchte, dass ihr alle in Zungen reden könnt; aber noch viel mehr, dass ihr prophetisch redet. Denn wer prophetisch redet, ist größer als der, der in Zungen redet; es sei denn, er legt es auch aus, auf dass die Gemeinde erbaut werde. 6 Nun aber, Brüder und Schwestern, wenn ich zu euch käme und redete in Zungen, was würde ich euch nützen, wenn ich nicht mit euch redete in Worten der Offenbarung oder der Erkenntnis oder der Prophetie oder der Lehre? 7 So verhält es sich auch mit leblosen Instrumenten, es sei eine Flöte oder eine Harfe: Wenn sie nicht unterschiedliche Töne von sich geben, wie kann man erkennen, was auf der Flöte oder auf der Harfe gespielt wird? 8 Und wenn die Posaune einen undeutlichen Ton gibt, wer wird sich zur Schlacht rüsten? 9 So auch ihr: Wenn ihr in Zungen redet und nicht mit deutlichen Worten, wie kann man wissen, was gemeint ist? Ihr werdet in den Wind reden. 10 Es gibt vielerlei Sprachen in der Welt, und nichts ist ohne Sprache. 11 Wenn ich nun die Bedeutung der Sprache nicht kenne, werde ich ein Fremder sein für den, der redet, und der redet, wird für mich ein Fremder sein. 12 So auch ihr: Da ihr euch bemüht um die Gaben des Geistes, so trachtet danach, dass ihr sie im Überfluss habt und so die Gemeinde erbaut.



Liebe Festgemeinde in Mistelgau,

„Strebt nach der Liebe!“ – mit diesem Ruf beginnen die Worte des Paulus, die die Perikopenordnung uns für den heutigen 2. Sonntag nach Trinitatis mit auf den Weg gibt. Und ich könnte mir keine passenderen, keine aktuelleren, keine dringlicheren Worte an diesem so besonderen Tag heute vorstellen. Denn wir feiern 600 Jahre Bartholomäuskirche in Mistelgau, eine jener Markgrafenkirchen, die zu den großen Schätzen unserer Kirche gehören. Wir feiern die 600 Jahre, in denen es dieses Gotteshaus gibt. Diesen Ort, an dem genau die Liebe im Zentrum stehen soll: die Liebe Gottes, die wir beim Beten, beim Singen, beim Hören auf die Worte der Bibel und ihrer Auslegung in der Predigt oder auch beim tröstlichen Zuspruch der

Vergebung erfahren. Die Liebe Gottes, die wir in dem Segen spüren, der den Menschen über 6 Jahrhunderte so viele Male hier in diesen Mauern zugesprochen worden ist, so dass er gleichsam in sie eingeschrieben ist und wir es erfahren, wenn wir einfach irgendwann unter der Woche durch die offene Kirchentür gehen, uns hinsetzen und in der Stille diesen Segen spüren.

„Strebt nach der Liebe!“ Mit der Liebe Gottes ist untrennbar verbunden die Liebe zu den Mitmenschen. In der wir einander sehen und wahrnehmen – gerade auch in unserer Not. In der wir einander in Freundlichkeit und Zugewandtheit, begegnen und die selbst Masken und Abstände nicht kleinkriegen können. In der wir einander auch dann noch zuerst als Menschen und nicht als Gegner sehen, wenn wir Konflikte miteinander haben.

Ja, hier im Gottesdienst nehmen wir die göttlichen Liebesenergie in uns auf, tanken sie gleichsam, so dass wir sie dann vielleicht im Alltag auch selbst ausstrahlen können. „Strebt nach der Liebe!“ – sagt Paulus. Und wir sagen: Ja, das wollen wir tun.

Und vielleicht fügen wir hinzu: Aber wie!?

Die Antwort, die Paulus in den folgenden Sätzen gibt, ist glasklar. Und sie ist heute für unser Zusammenleben in den Gemeinden und für die Gesellschaft insgesamt so aktuell wie damals: Reden, reden, reden! Wechselseitige Kommunikation statt Rückzug in die je eigenen Gedanken- oder Gefühlswelten!

Ja, es ist wunderbar, wenn wir religiöse Erfahrungen machen! Und wir könnten – auch wenn es heute nicht wie bei Paulus Zungenrede ist – dabei vielleicht auch wirklich mehr aus uns herausgehen! Enthusiasmus und Begeisterung dafür zeigen, dass wir Gott in uns spüren und erfahren, wie es der Seele guttut! Aber nicht so, dass wir in unserem geistlich-spirituellen Hochgefühl die anderen nicht mehr sehen. Dass wir meinen, mit Gott zu reden, aber am Ende reden wir nur mit uns selbst. „Denn wer in Zungen redet, der redet nicht zu Menschen, sondern zu Gott; denn niemand versteht ihn: im Geist redet er Geheimnisse. Wer aber prophetisch redet, der redet zu Menschen zur Erbauung und zur Ermahnung und zur Tröstung. Wer in Zungen redet, der erbaut sich selbst; wer aber prophetisch redet, der erbaut die Gemeinde.“

Für mich kommen diese Worte genau zur richtigen Zeit. Denn genau das brauchen wir jetzt nach 15 Monaten Pandemie, in denen wir gezwungen waren, unsere sozialen Kontakte auf ein Minimum zu beschränken und Manche angesichts der permanenten Warnungen vor Kontakten richtiggehend den Mut zu solchen Kontakten verloren haben, immer mehr allein geblieben sind, sich vielleicht immer einsamer gefühlt haben. Und auch die, die vieles an Kommunikation über digitale Kanäle aufrechterhalten haben – zu denen zähle ich mich selbst auch – sehnen sich danach, jetzt wieder physisch zusammen sein zu können, sich direkt in die Augen schauen, miteinander reden zu können, vielleicht ja bald auch ohne Maske. Und deswegen freue ich mich so, dass ich heute hier nach Mistelgau kommen durfte, dass wir dieses so besondere Jubiläum gemeinsam feiern können, so begrenzt die physische Zahl bleiben muss.

Es war eine kommunikative Durstperiode, die wir jetzt hinter uns haben und die hoffentlich nun immer mehr zu Ende geht.

Das Zusammenkommen zu Bildungsveranstaltungen und Gemeindegemeinschaften ist nun endlich wieder erlaubt. Und ich erhoffe mir neue Aufbrüche, bei denen genau das Miteinander-Reden im Zentrum steht. Wir haben so viel zu verarbeiten und das geht am besten mit anderen zusammen. Ein Gesprächskreis im Gemeindehaus oder Hauskreise zum Thema: „Was hat die Pandemie mit mir gemacht und wie geht es jetzt weiter?“ Ein Austausch, in dem wir unsere Trauer über das, was wir verloren haben, vielleicht sogar einen Menschen, den wir verloren haben, miteinander teilen können. Und was ich mir am meisten wünsche: dass wir die Bibel neu

entdecken. Das Wort „Bibelkreis“ hat für viele heute einen angestaubten Klang. Lasst uns den Staub wegblasen und neu entdecken, dass die Bibel das kraftvollste, das stärkste, das spannendste, das persönlichste, das herausforderndste, das inspirierendste und in alledem das modernste Buch ist, das die Welt je gesehen hat. Und das gilt für jung genauso wie für alt!

Paulus ruft uns eindringlich dazu auf, unsere Blasen zu verlassen. Denn das ist unsere heutige Form des Zungenredens. Man lebt in einer Gemeinschaft der Gleichgesinnten, die ihre eigene Identität durch die Abgrenzung von den anderen stärkt. Man fühlt sich gut, besonders geisterfüllt, besonders intensiv im Kontakt mit Gott. Und irgendwann sieht man die anderen gar nicht mehr. Irgendwann versteht man die Sprache der anderen gar nicht mehr und umgekehrt.

Das gibt es in der Kirche, aber das gibt es in säkularer Form auch in der Welt. Und es wird uns in der Zeit nach der Pandemie verstärkt beschäftigen. Es sind regelrechte Parallelwelten der Kommunikation entstanden, wenn es um die Deutung der Pandemie oder die Position zum Impfen geht. Die Verschwörungstheorien, die vor allem durch Informationsblasen im Internet entstanden sind, sind nur die Spitze des Eisbergs. Vielleicht haben Sie es im Freundeskreis oder in der Familie selbst erlebt: Es wird schnell emotional, wenn jemand sagt: Diese ganze Aufregung über Corona ist doch nur inszeniert. Was die Medien uns jedem Tag als tödliche Gefahr einzutrichtern versuchen, ist doch in Wirklichkeit nicht viel mehr als eine Grippe. Es wird schnell emotional, weil Gesundheit etwas so Persönliches ist. Weil so viel Angst und Sorge im Spiel ist. Weil der Vorwurf der völligen Vernebelung des eigenen Hirns auch etwas Demütigendes hat. Es wird schnell sehr emotional – und zwar auf beiden Seiten.

Wie finden wir wieder zueinander?

Ich glaube, die Worte des Paulus können uns da helfen: „Wer aber prophetisch redet, der redet zu Menschen zur Erbauung und zur Ermahnung und zur Tröstung.“ Es ist ein Geist der Zugewandtheit, der aus diesen Worten spricht. Es ist ein Geist des Hörens und Verstehens. Es ist ein Geist der Liebe.

Er hilft uns, erst einmal innezuhalten, wenn wir uns nicht verstehen und die Emotionen hochgehen. Er hilft uns hören: welche Erfahrungen hat jemand gemacht, dass das Misstrauen gegenüber Staat und Wissenschaft so groß geworden ist? Informiere ich mich selbst breit genug? Bin ich bereit, auch über die Gegenposition nachzudenken? Und vor allem: Sehe ich hinter dem Menschen, der mir gegenübersteht, nur noch den Debattanten oder den Fanatiker? Oder sehe ich hinter all dem auch den Menschen? Der Wert eines Menschen liegt nie zuerst begründet in dem, was er denkt, sagt oder tut, sondern der Wert eines Menschen liegt einzig und allein darin begründet, dass er von Gott geschaffen ist zu seinem Bilde und deswegen in sich unendlich kostbar ist. Alles andere kommt erst an zweiter Stelle.

Im Lichte dieser Überzeugung reden, in dieser Gewissheit den anderen begegnen, das meint Paulus mit dem prophetischen Reden. „Wer aber prophetisch redet, der redet zu Menschen zur Erbauung und zur Ermahnung und zur Tröstung.“

Ja, neben der Erbauung und der Tröstung ist auch die Mahnung dabei. Um falsche Harmonie geht es nicht. Harmonie darf nie auf Kosten der Wahrheit gehen. Wo sich die Starken auf Kosten der Schwachen bereichern, da muss das auch beim Namen genannt werden. Wo Rücksichtslosigkeit und Egoismus zum Leitprinzip wird, wo Intoleranz zum Programm gemacht wird, da muss Einspruch erhoben werden. Und auch da, wo die Ungleichheit zwischen arm und reich immer größer wird, gilt es, sich zu Wort zu melden – so wie es die biblischen Propheten Amos, Jeremia und Jesaja bei diesem Thema getan haben. Gerade jetzt ist das nötig, wenn wir verstärkt darüber nachzudenken haben werden, wie die Kosten der Pandemie eigentlich bezahlt

werden können und wie die extrem unterschiedlich verteilten Lasten ein Stück weit ausgeglichen werden können.

Für die Hochvermögenden – so hat das Deutsche Institut für Wirtschaftsforschung gerade festgestellt – war das Pandemiejahr das finanziell erfolgreichste Jahr in der Menschheitsgeschichte. Auch in Deutschland. Die Zahl der Milliardärinnen und Milliardäre hierzulande ist um 29 auf 136 Personen gestiegen. Und gleichzeitig sind nach Schätzung der Weltbank mehr als 100 Millionen Menschen durch die Pandemie in absolute Armut gefallen und müssen von weniger als 1,80 Dollar pro Tag leben.

Es waren keine Neiddebatten, die die biblischen Propheten mit ihrem Eintreten für soziale Gerechtigkeit anstoßen wollten. Sondern es war der Aufruf dazu, ernst zu nehmen, was es heißt, dass jeder Mensch gleichermaßen geschaffen ist zum Bilde Gottes. Es heißt, dass keiner alleine gelassen wird mit seiner Not. Es heißt, dass alle Menschen in Würde leben können. Es heißt, Solidarität mit den Schwachen zu zeigen. Im Umgang mit den Folgen der Pandemie wird sich zeigen, ob wir bereit sind, diesen biblischen Auftrag ernst zu nehmen. Ob wir das wirklich hören, was Paulus uns einschärft: „Strebt nach der Liebe! Bemüht euch um die Gaben des Geistes, am meisten aber darum, dass ihr prophetisch redet!“

Es ist ein riesengroßer Schatz, dass es Orte gibt, an denen die biblischen Worte immer wieder öffentlich gehört und bedacht werden. Orte, an denen wir uns immer wieder Orientierung geben lassen, auf ein Zusammenleben verpflichten lassen, in dem die Liebe wirkt. Die Bartholomäuskirche ist solch ein Ort. Schon seit 600 Jahren.

Wir danken Gott heute für diesen Ort. Wir danken Gott für allen Segen, der von diesem Ort ausgegangen ist für so viele Menschen. Und wir bitten Gott, dass er mit seinem Segen bleiben möge an diesem Ort und bei allen Menschen, die hierherkommen, um sich Kraft geben zu lassen und aus dieser Kraft zu leben.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle unsere Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. AMEN